

Durch die genannten Bewegungen der Endolympe würden reflektorisch Muskelbewegungen angeregt und so Bewegungen des Körpers, Kopfes und der Augäpfel entstehen. R. GREEFF (Berlin).

MAX GIESSLER. **Wegweiser zu einer Psychologie des Geruches.** Hamburg und Leipzig, Leopold Voss. 1894. 79 Seiten.

Verfasser versucht, „einen neuen Zweig der Psychologie zu eröffnen“. Die sich einem solchen Unternehmen entgegensetzenden Schwierigkeiten sind innerer wie äußerer Natur, das Beobachtungsmaterial nicht minder als das beobachtende Organ betreffend. Während Physiker und Chemiker ihre Untersuchungen in ihren Laboratorien vornehmen können, befindet sich der Geruchpsychologe in der weniger vorteilhaften Lage, „die ihm begegnenden Gerüche gleich an Ort und Stelle zu untersuchen“. Auch „Nebenumstände“ dürfen nicht außer acht gelassen werden, „z. B. die Veränderung der geruchlichen Wirkungen infolge der veränderten Konzentration, die Einwirkungen von kurz zuvor wahrgenommenen oder gleichzeitig bestehenden Gerüchen, der Zustand gewisser Organe u. s. w.“

In Kapitel 1 erfolgt die Einteilung der Gerüche. Nachdem zunächst wiederum die Schwierigkeiten aufgezählt werden, die einer Klassifizierung der Gerüche im Wege stehen, als welche außer der Unmöglichkeit, durch die chemische Analyse zum Ziele zu gelangen, insonderheit die den verschiedenen Konzentrationen anhaftende ungleiche Gefühlsbetonung, die Nachwirkung mancher Gerüche und der apathische Zustand der zur Beurteilung geruchlicher Wirkung heranzuziehenden Körperorgane namhaft gemacht werden, sieht Verfasser sich genötigt, den objektiven Standpunkt mit dem subjektiven zu vertauschen, d. h. das Gemeinschaftliche einzelner Geruchsgruppen ausschließlich mittelst einer Relation zum Menschen anzugeben. I. Oberabteilung: Es treten Tastempfindungen und heftige Organreize, wie Niesen, Thränen, Husten, Würgen, Urinieren u. s. w., auf, „die psychischen Begleiterscheinungen treten in den Hintergrund“. II. Oberabteilung: „Die psychischen Begleiterscheinungen haben die Oberhand, während das Physische mehr oder weniger zurücktritt.“ Als I. Unterabteilung ergeben sich hier die durch eine Erregung des Nerven- und Muskelsystems hervorgerufenen identifizierenden und sozialisierenden Gerüche. Bei der II. Unterabteilung werden a) das Atmungs- und Gefäßsystem erregt. Es resultieren hieraus die idealisierenden und die disidealisierenden Gerüche. Erstere zerfallen wieder in die ästhetisierenden, ethisierenden und logisierenden Gerüche. Aus einer Erregung des Verdauungs- und Fortpflanzungssystems ergeben sich b) die gastralen und c) die erotischen Gerüche. Die von LINNÉ, FRÖHLICH und ALEXANDER BAIN versuchte Einteilung der Gerüche erwähnt Verfasser nur als „historisch bemerkenswert“.

Im Kapitel 2 teilt Verfasser die Gerüche weiter in Ur- oder Elementargerüche und in Kombinationsgerüche ein. Erstere zerfallen 1. in attrahierende (z. B. der Geruch von Milch, rohem Fleisch, Mehl, Fischen, Obst, gewissen Speiseölen, ferner der Geruch von sauerstoffhaltiger Luft, von gewissen Feldblumen und wenig kultivierten Garten-

blumen, endlich der Geruch von Geschlechtsstoffen als Anziehungsmittel bei gewissen Tierfamilien), 2. in repellierende, „welche bewirken, daß der Organismus sich vom Träger der Gerüche entfernt“ (Gerüche von Exkrementen, Chlorgas u. s. w.), 3. in identifizierende Gerüche. „Dieselben affizieren das Ich weder in günstiger noch ungünstiger Weise, weshalb ein intensiveres Interesse für sie fehlt“ (Gerüche von Pflanzen, Holz, gewissen Tuchstoffen und vielen Gebrauchsgegenständen). Die Kombinationsgerüche zerfallen in Summations-, Kontrast- und unentwickelte Kombinationsgerüche. „Eine summatorische Wirkung ist z. B. auch bei dem Geruch einer Havanna-Cigarre zu verspüren. Die letztere bringt nämlich zugleich eine logisierende und ästhetisierende Tendenz hervor. Die logisierende Tendenz hat als physiologisches Substrat das Gefühl einer Klärung des Gehirns, wobei die Vorstellungen sich deutlicher voneinander abheben, die Begriffe schärfer gefaßt, die Urteils- und Schlüsselfunktion zu größerer Bereitschaft aufgeboten werden. Der ästhetisierenden Tendenz dagegen liegt das Gefühl des Erhabenen zu Grunde. Beide Tendenzen summieren sich zu einer glücklichen Totalwirkung, welche, indem sie dem Geiste eine geniale Richtung verleiht, in, besonders hohem Maße geeignet ist, dem Manne der Wissenschaft die Lösung seiner Probleme zu erleichtern, wie sie andererseits das Gedanken- spiel des Unbeschäftigten in angenehme Bahnen leitet.“

In Kapitel 3—8 bespricht Verfasser die einzelnen Gerüche ausführlicher. Kapitel 9 behandelt die durch Gerüche verursachte Veränderung der Vorstellungen und Begriffe. Nach der Wertschätzung, welche die einzelnen Geruchsklassen von den verschiedenen Lebewesen erfahren, sucht Verfasser in Kapitel 10 eine Skala der Gerüche zu gewinnen. Er findet hierbei, „daß die ästhetisierenden und ethisierenden Gerüche fast nur auf die Gebildeten, geistig höher Stehenden Eindruck machen, im übrigen nur auf die Frauen, auf Tiere dagegen im allgemeinen gar nicht, und daß umgekehrt für die erotischen Gerüche fast nur in der Tierwelt Empfindung vorhanden ist“. „Dem Ungebildeten dienen als Ersatz für die ästhetisierenden und ethisierenden Gerüche die logisierenden und andere kräftige Gerüche, welche das Lebensgefühl anregen; so ist ihm z. B. der Geruch einer wilden Rose angenehmer, als der Geruch der Gartenrose.“

Nachdem uns in Kapitel 11 noch ein flüchtiger Blick in das Seelenleben des Hundes gewährt wird, erfolgen in Kapitel 12 Illustrationen zu den vorgetragenen Theorien aus GUST. JÄGERS *Entdeckung der Seele* (3. Abt. 1880). Endlich entdeckt Verfasser noch im biblischen Schöpfungsberichte eine bedeutsame Hervorkehrung des Geruchssinnes in seiner Beziehung zum geistigen Leben. „Denn 1. Mose 2, 7, steht geschrieben, daß unser Herrgott dem Menschen den lebendigen Odem in die Nase blies, also nicht in den Mund, obwohl doch dieser Weg geeigneter gewesen wäre, Atmung und Leben im Organismus hervorzurufen.“

F. KIESOW (Leipzig).